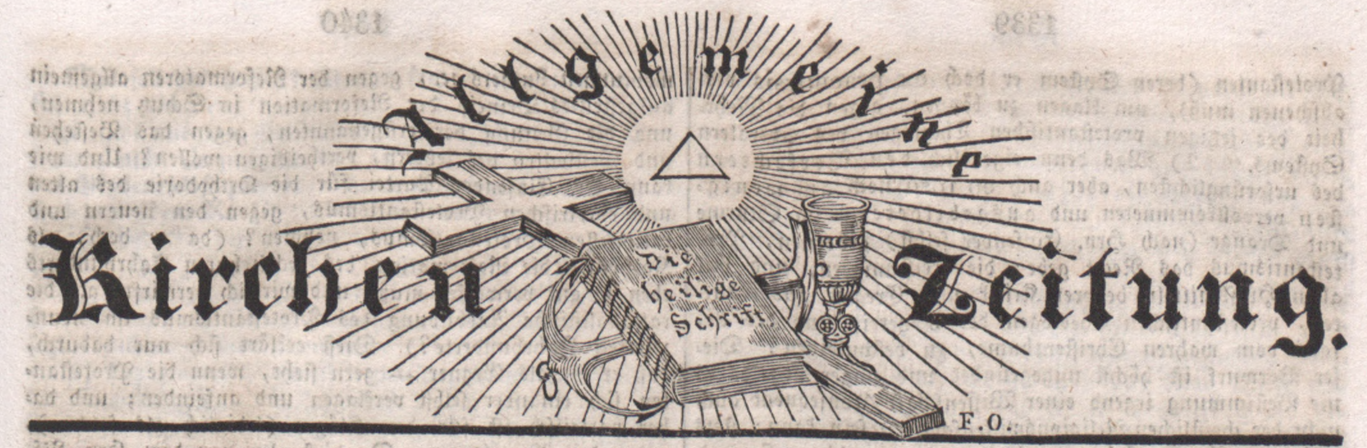


Donnerstag 1. December 1825. Nr. 164.

Nons, protestans, notre foi religieuse participe des progrès de l'esprit humain; nous ne voulons pas rester immobiles, quand tout marche autour de nous; nous ne voulons pas enchaîner la raison sur place.

Ch. Coquerel.

Bemerkungen zu dem Aufsatze: „über religiöse Denkfreiheit," in Nr. 72. der Allg. Kirchenzeitung, vom 19. Juni 1825.

* Da in diesem Aufsatze eines katholischen Geistlichen gar viele Behauptungen enthalten sind, welche der verehrte Redacteur der A. K. Z., Hr. D. Zimmermann zu Darmstadt, einer Berichtigung und Widerlegung würdig fand; und da selbst der Herr Einsender wünscht, einen Protestanten zu einer Untersuchung dieser Art zu veranlassen, so glaube ich keine ganz überflüssige und undankbare Mühe mir zu geben, wenn ich mit geziemender Bescheidenheit es versuche, das Mißverständniß zu beleuchten und nachzuweisen, welches bei dem Hrn. Verf. des fraglichen Aufsatzes vorwaltete. Denn offenbar kann es nichts anders sein, als Mißverstand, was den — sicher recht wohlmeinenden, und auch in gewisser Hinsicht aufgeklärten und freisinnigen! — Hrn. Einsender gegen Protestantismus und Rationalismus so ungerecht macht, als er ohne Zweifel selbst nicht glaubt, sein zu können.

Der erste Mißverstand, welcher hier zur Sprache kommen muß, findet sich in dem Ausdrucke: „orthodoxe protestantische Kirche"; für welche es, wie Hr. Eins. meint, eine so betrübende Erscheinung sein soll, daß die meisten ihrer Gelehrten sich in den Rationalismus verlieren.

Hier fragt es sich nun unläugbar zunächst: „was denn eigentlich mit dem Worte „orthodox" gesagt werden solle?" Diese Frage ist nicht so leicht, als es auf den ersten Anblick scheinen möchte, zu beantworten. Denn mit der buchstäblichen Uebersetzung dieses griechischen Wortes durch das gleichbedeutende Wort „rechtgläubig," ist uns offenbar nicht im mindesten geholfen. Jeder nämlich, wie er auch denken möge, er sei Mahomedaner oder Jude, Katholik oder Protestant rc., hält seinen Glauben für den richtigen und wahren (weil er, im entgegengesetzten Falle, einen andern, als seinen bisherigen, Glauben annehmen und bekennen würde und müßte); woraus denn folgt, daß an und sich selbst betrachtet Orthodoxie etwas rein Subjectives und Relatives sein müsse. *)

Um also nur mit einiger Bestimmtheit entscheiden zu können, was Orthodoxie genannt oder nicht genannt werden dürfe? müssen wir irgend etwas Aeußeres und Gegebnes zum Grunde legen, und in der vesten Anschließung an dasselbe die Orthodoxie suchen.

In Beziehung auf das allgemein Christliche findet man dieses Gegebne in den bekannten Hauptsymbolis; in Beziehung auf das orthodox-katholische System, in den Bestimmungen der Concilien, vorzüglich des neuesten, i. e. tridentinischen, Concils; in Beziehung auf orthodoxen Protestantismus, in den Bestimmungen der Augsburg. Confession und der übrigen symbolischen Bücher.

Ein orthodoxer Protestant in diesem Sinne ist also unstreitig nur der, welcher, an die symbolischen Bücher seiner Kirche sich ängstlich haltend, Alles für falsch und irrgläubig erklärt, was mit dem Inhalte derselben nicht wohl vereinbart werden kann. Solche Männer mögen nun wohl allerdings die Klagen aussprechen, welche der Herr Verf. des fraglichen Inserti mit einer so sichtbaren Theilnahme an ihrem Schmerze, dem theologischen Publicum unter die Augen stellt. Insoweit also wäre gegen seine geäußerte Ansicht noch nichts Bedeutendes einzuwenden, und kein Mißverstand ihm nachzuweisen. Allein dieser wird sich sogleich offenbaren, sobald man die Fragen zu beantworten versucht: 1) was denn irgend im Stande sein könne, einen Katholiken, — dem eo ipso protestantische Orthodoxie ein Abscheu sein muß, weil sie gegen katholische Orthodoxie so heftig verstößt, — für die protestant. Orthodoxie einzunehmen, und den Anwalt derselben gegen die freier denkenden Protestanten zu machen? — — Da kann sich nun schon kein anderes Resultat ergeben, als das: „der Herr Eins. nehme nur deßhalb die Partei der orthodoxen

*) Dieß wird schon dadurch klar, weil z. B. lutherische Orthodoxie bei den Katholiken Heterodoxie ist, und umgekehrt.

Protestanten (deren System er doch ex praemissis verabscheuen muß), um klagen zu können, gegen die Mehrheit der jetzigen protestantischen Theologen des liberalern Systems." 2) Was denn eigentlich den Verfechtern des ursprünglichsten, aber auch eo ipso noch am wenigsten vervollkommneten und ausgebildeten, im Sturme und Drange (nach Hrn. Einsender selbst) gebornen, Protestantismus das Recht gebe: die freisinnigern, und mit allen Hülfsmitteln besserer Kritik und Exegese ausgerüsteten, protestantischen Theologen der Ketzerei, und des Abfalls vom wahren Christenthume, zu beschuldigen? Dieser Vorwurf ist höchst ungegründet und ungerecht; da es nie Bestimmung irgend einer Wissenschaft (consequent auch nicht der christlichen Religionswissenschaft!) sein kann: stets auf dem Punkte stehen zu bleiben, von welchem sie ausging, und mechanisch nur weiter fortzupflanzen, was überliefert wurde; sondern Aufgabe und Streben sein muß, in weiterer Ausbildung des Ueberkommenen immer fortzuschreiten. — Freilich das ursprüngliche Princip des Protestantismus darf man bei dieser Forschung nicht aus den Augen verlieren, sonst verirrt man sich allerdings aus den Gränzen des protestantischen Christenthums hinaus; — dieß räume ich dem Hrn. Einsender willig ein; — aber gerade dieses Princip verläugnet auch nicht derjenige, welcher den Sinn der Bibelstellen nach den echtesten und unbestreitbarsten Regeln der Hermeneutik aus der Urquelle getreu schöpft und entwickelt; (z. B. Hr. D. und Prof. Schulz zu Breslau, in seiner hochwichtigen und gediegenen Abhandlung: über die christliche Lehre vom heil. Abendmahle, nach dem Grundtexte des N. T.) sondern ihm handelt vielmehr geradezu entgegen, wer — mehr katholisch als protestantisch gesinnt! — die Aussprüche irgend eines oder mehrerer Menschen als das Ne plus ultra! des religiösen Wissens und Glaubens bezeichnet, und also z. B. in der Lehre vom heil. Abendmahle Luthern mehr glaubt, als Jesu, nach echt-hermeneutischer Erklärung seiner Worte bei Einsetzung desselben. Sonach sind gerade die sogenannten Orthodoxen in der protestant. Kirche am wenigsten treu geblieben dem echt-protestant. Principe des freien Forschens in der heil. Schrift, welches Luther, und die übrigen Reformatoren des sechszehnten Jahrhunderts, vest hielten, vertheidigten und selbst in Ausübung brachten. Denn sollte irgend eine Menschenauctorität, — gleichviel ob Luthers oder der Concilien und Päpste! — mehr gelten, als die richtige Auffassung des Sinnes der Lehre Jesu Christi selbst; wer hätte dann Luthern ꝛc. das Recht gegeben, abzuweichen von den Meinungen ihrer Vorgänger? Konnten sie nun dieses Recht offenbar nur dann und insofern haben, wenn und insoweit sie in richtiger Erforschung des Bibelsinnes, (— nicht gerade des Bibelbuchstabens; denn der Buchstabe tödtet, der Geist aber macht lebendig; Paulus 2 Kor. 3, 6. —) die echt-biblische Wahrheit gegen den Irrthum späterer Zeiten in Schutz nahmen; so muß dieses Recht auch uns neuern Protestanten noch gegen Jeden, (selbst gegen die individuelle Ansicht der Reformatoren,) zustehen und ausgeübt werden dürfen. (Sonst wäre Luther — ganz gegen seine eigne Meinung! — ein neuer Papst, Wittenberg ein neues Rom, und Protestantismus = Katholicismus geworden.) Ist aber dieß der Fall; wie darf denn wohl der sogenannte orthodoxe Protestantismus die Privat-

meinungen Luthers ꝛc., gegen der Reformatoren allgemein aufgestelltes Princip der Reformation in Schutz nehmen, und die Geltung der erstgenannten, gegen das Bestehen und Vesthalten des letztern, vertheidigen wollen? Und wie kann Hr. Einsender Partei für die Orthodoxie des alten und empirischen Protestantismus, gegen den neuern und rationellen Protestantismus, nehmen? (da er doch, als Katholik, die Reformation des sechszehnten Jahrhunderts eben so gut verwerfen muß, und wirklich verwirft, als die rationalistische Ausbildung des Protestantismus im neunzehnten Jahrhunderte?) Dieß erklärt sich nur dadurch, daß er — als Gegner — gern sieht, wenn die Protestanten sich einander selbst verklagen und anfeinden; und daher parteiisch ist für den Kläger (lediglich als solchen), gegen den Angeklagten. Da dieß aber von dem Hrn. Vf. der Abhandlung quaest. nicht aus boshafter Absicht, sondern — wie ich bereits oben anerkannt habe! — blos unbewußt und in guter Meinung, geschehen ist; so erkenne ich, in dieser handgreiflichen Verirrung und Parteilichkeit, lediglich einen Mißverstand an, den ich aber zu berichtigen mich verpflichtet fühle.

Diese lieben Orthodoxen der protestant. Kirche nun, an deren Schmerze Hr. Eins. so warmen Antheil nimmt, finden sich auf eine höchst beklagenswerthe und betrübende Weise eingeengt, zwischen dem Principe, das sie als ihren Grund anerkennen, und dem Resultate daraus, das sie verabscheuen. Ja wahrlich! sehr beklagenswürdig sind diejenigen, welche so schwach und inconsequent sind, einem Principe zu huldigen, dessen Durchführung und Entwicklung sie verabscheuen! Wie kann aber dieß auch nur irgend einem denkenden und wahrhaft vernünftigen Manne begegnen? Wie kann er x.) Prämissen gelten lassen, vor deren Consequenz er erschrecken müßte? oder y.) eine Consequenz verabscheuen, deren Prämissen er für richtig erkennte? Dieß ist gar nicht abzusehen; und ich halte es für absolut unmöglich, daß ein Mann, der nur irgend weis, was Logik ist, sich je in einem solchen Falle befinden könne. Da jedoch Hr. Einsender dieß bei den Orthodoxen der protestantischen Kirche voraussetzt, und sie deßhalb bejammert; so ist es unläugbar, daß er von ihnen einen sehr kleinen und verächtlichen Begriff haben müsse. Daher verlohnt es sich aber auch gewiß der Mühe, näher zu untersuchen:

„ob zwischen dem protest. Glaubensprincipe und seiner, — wie Hr. Eins. meint, unvermeidlichen — Ausartung in Rationalismus und damit verbundener Lossagung von dem positiven Christenthume, wirklich ein so nothwendiger Zusammenhang Statt finde, als behauptet wird?"

Hierbei muß nun sogleich vorneherein bemerkt werden, daß sich der Hr. Eins. (den ich von nun an immer, mit der Signatur der allgem. K. Z., K. G. nennen will), eine sehr große Inconsequenz habe zu Schulden kommen lassen, indem er a) im Eingange seiner Abhandlung sich stellt, als ob es durchaus nicht zu läugnen wäre, daß in dem Principe der religiösen Denkfreiheit, welches dem Protestantismus zur Grundlage dient, die Verwerfung des geoffenbarten Christenthums als nothwendige Folge begründet sei; und dann doch selbst b) es versucht, zu zeigen: daß diese Folgerung nicht nothwendig daraus hervorgehe, und sich herleiten lasse.

Was soll das heißen? Warum, sagt er zuerst: „das läßt sich nicht läugnen?“ und dann doch auch wieder: „das folgt nicht aus den Prämissen?“ Soll ich denn die Consequenz nicht läugnen dürfen, die aus den Prämissen, wie der Gegner selbst zugibt, nicht einmal folgt? Oder ist es blos dem Hrn. K. G. vorbehalten, die von ihm bedauerten Orthodoxen der protestant. Kirche, — (die sich deßhalb bei ihm bedanken mögen! unter deren Zahl ich aber nicht zu gehören das Glück habe! —) gegen ihre eigene Inconsequenz in Schutz zu nehmen? — Dieß vorausgesetzt, leuchtet es nun gewiß ein:

1) daß eine kirchliche Reformation, welche das Princip der Begründung jedes Lehrsatzes durch die Bibel zur Basis hat (wie dieß bei der Reformation des sechszehnten Jahrhunderts der Fall war), nimmermehr dahin abzwecken könne, diese nämliche Bibel herabwürdigen, ihre Lehren abschaffen und verwerfen, und eigene Meinungen an deren Stelle setzen zu wollen. Wer Letzteres thut, weicht vielmehr eo ipso augenfällig von dem Grundsatze der protestantischen Kirche ab; und kann, — wenn er je angeklagt werden soll! — nur insofern angeklagt werden, daß er das wesentlichste Princip seiner Kirche verlassen habe; nicht aber daß er, in consequenter Durchführung dieses Princips, vom Glauben an die Offenbarung zum andern Extreme, i. e. zur Verwerfung aller geoffenbarten Lehren, gelangt sei. Auf keinen Fall also kann die protest. Kirche und ihr Glaubensprincip die Vorwürfe und Verantwortlichkeit zu theilen haben, welche ein oder der andere protestantische Theolog sich zugezogen haben möchte, indem er die geoffenbarte Bibellehre herabsetzte. Indem er dieß that, war er schon nicht mehr wirklicher und echter Protestant; es fällt ihm also nicht die Consequenz in seinem Principe, sondern vielmehr Inconsequenz zur Last. Denn wahrer Protestantismus verlangt eine wahrhaft biblische Theologie.

2) Daß jedoch Protestantismus zum Rationalismus führe, ist nicht zu läugnen, da seine Grundlage selbst Rationalismus war und bleibt. (Obgleich immer auch noch gar wohl möglich ist, wie die Erfahrung lehrt, daß auch strenger Supranaturalismus aus dem Schooße des protestantischen Glaubensvereins hervorgehen könne!) Rationalismus ist aber nicht etwa, — wie Hr. K. G. zu glauben scheint! — gleichbedeutend mit Verwerfung des positiven Christenthums; sondern nichts mehr und nichts weniger, als die veste Ueberzeugung: „daß jede religiöse Wahrheit, die von Gott uns mitgetheilt worden ist, rein vernünftig sein, und also auch vor dem Richterstuhle der Vernunft bestehend, gedacht werden müsse.“

Diese Ueberzeugung nun kann Niemand verwerflich finden wollen, als wer gar keinen Begriff davon hat, daß keine göttliche Offenbarung sich an eine andere Kraft des Menschen, als an seine Vernunft, wenden könne, um verstanden und genützt zu werden. Dieß ist klar. Denn wenn dieß nicht der Fall wäre, und wenn Offenbarung einerseits und Vernunft andererseits nicht als nothwendige Correlata gedacht werden müßten, so ließe sich gar nicht einmal einsehen, warum eine göttliche Offenbarung nur allein an Menschen, als vernünftige Wesen, und nicht eben so wohl an die Thiere, als vernunftlose Geschöpfe, gerichtet sein könne? (Welches letztere zu behaupten noch Niemanden eingefallen ist!) Muß aber Vernunft als das einzig mögliche geistige Organ des Menschen gedacht werden, an welches eine göttliche Offenbarung sich wenden kann; so ist eben hierdurch auch schon der Glaube an die absolute Vernunftmäßigkeit derselben, — i. e. der Rationalismus, — als etwas in der religiösen Anlage des Menschen nothwendig Begründetes gegeben und nachgewiesen.

Da aber nun ein recht verstandener Rationalismus die nothwendige Form und conditio sine qua non aller wahren Religiosität und Offenbarungsempfänglichkeit überhaupt ist; so kann derselbe nie und auf keine Weise mit Recht beschuldigt werden, daß er die Verwerfung der geoffenbarten Christusreligion zur Folge habe, oder gar mit dieser Verwerfung identisch und synonym sei. Wer dieß behauptet, ist in einem schweren Mißverstande über das Wesen des Rationalismus befangen, und weis gar nicht, worin dasselbe zu suchen sei. Dieses groben Mißverstandes nun zeihe ich den Hrn. K. G. um so unbedenklicher, als er selbst offenbar Rationalist genannt werden muß, ohne zu wissen, mit wie vielem Rechte er diesen Namen verdient. So klagt er demnach sein eignes System an, ohne sich desselben nur einmal bewußt zu sein!

3) Als einen wahren und echten Rationalisten zeigt sich aber mein Hr. Gegner deutlich, durch die Art und Weise, mit welcher er zu beweisen versucht, daß alles Denken (— also doch wohl auch das Denken über Wahrheiten der Religion? —) den allgemeinen Denkgesetzen angemessen und entsprechend sein müsse, wenn es überhaupt den Namen „Denken“ verdienen und nicht mit „Träumen und Phantasiren“ zusammenfallen solle.

Dieser ganze Theil seiner Abhandlung, worin er die Denkfreiheit gegen den Vorwurf in Schutz nimmt: „daß sie zum Unglauben hinführe,“ hat meinen vollen Beifall, und ich habe wider das in demselben Gesagte nicht das Mindeste einzuwenden. Nur hinzusetzen will ich noch, daß schon an und für sich selbst der Begriff „Freiheit“ es mit sich bringe, eben so gut für, als gegen eine Sache, hier: für als gegen die Offenbarungsgläubigkeit sich entscheiden zu können, je nachdem man von diesen oder jenen Prämissen ausgeht; woraus von selbst folgt, daß Verwerfung der Revelation nicht zugleich als nothwendiges Resultat mit gesetzt sein könne, sobald man einmal das Princip der Denkfreiheit angenommen hat.

Allein wie kann nun nach diesen Prämissen Hr. K. G. noch versuchen, den Rationalismus als Quelle des Unglaubens verdächtig zu machen? da er selbst Rationalist ist, und als solchen sich zeigt, indem er die Nothwendigkeit der logischen Denkgesetze vertheidigt?

Nur dadurch läßt sich dieser Widerspruch einigermaßen erklären, — aber keineswegs rechtfertigen! — daß man annimmt: a) „Hr. K. G. wolle — als ein liberaler und aufgeklärter Katholik — sich die nothwendige Denkfreiheit in seinem eignen Kreise und in seiner Kirche, — welche häufig des Mangels an eben dieser Denkfreiheit beschuldigt wird — nicht nehmen lassen;“ allein b) „zugleich wolle er doch auch wieder auf der andern Seite der Gelegenheit sich bedienen: eine Anklage gegen den Protestantismus überhaupt, und die neuere Gestaltung der Lehrweise desselben insbesondere, laut auszusprechen. Und hierdurch sei er in

einen, nicht wohl auszugleichenden, Widerspruch mit sich selbst verfallen." Dieß scheint auch wirklich sein unvermeidliches Schicksal gewesen zu sein, indem er — was er an sich selbst, und an der katholischen Kirche, welcher er angehört, lobenswerth findet und in Schutz nimmt, die Denkfreiheit nämlich, — als gefährlich darzustellen versucht, sobald und wie in der protestant. Kirche Gebrauch davon gemacht wird.

(Beschluß folgt.)

Schreiben eines Nichttheologen an einen Nichttheologen über den Denkglaubigen,

eine allgemein-theologische Jahresschrift von D. H. E. G. Paulus.

Der Senator D*** in Br** an den quiescirenden Senator G*** in H**. — Ich kann Ihnen — mein innigst verehrter und geliebter Freund! — nicht genug für Ihren wahrhaft brüderlich-herzlichen Brief, so wie für Ihre Empfehlung des Denkglaubigen danken. Dieses vortreffliche Werk habe ich sogleich mir angeschafft, und lese es in den frühesten Morgenstunden bei der dazu am meisten geeigneten ruhigen Gemüthsstimmung mit einer ungestörten, angestrengten Aufmerksamkeit, und finde jetzt schon, daß aus dieser reinen, klaren Quelle mir ein Licht über die heiligsten und wichtigsten Wahrheiten allmählich aufgeht, welches ich seit dem ersten Beginnen meines Denkens sehnlichst gesucht — oft geahnet — aber noch nie zuvor in einer solchen, von allen Irrlichtern gereinigten Klarheit erblickt habe. Der tief und gründlich gelehrte Verfasser, auf dessen Auctorität man allein schon glauben könnte — hat die Resultate seines gewiß vieljährigen — mühsamen Forschens so höchst einfach — dem Geiste so einleuchtend und dem Herzen so genügend dargestellt, daß ich nicht nur vollkommen und vest von deren Richtigkeit überzeugt bin; sondern auch immer mehr die Zweifel verschwinden sehe, welche mein ängstliches Gemüth aus den widersprechenden und unverständlichen Meinungen der Theologen aufgefaßt hatte. Mir ist jetzt viel freier und leichter um die Brust geworden, da ich weis, daß die Religion des ernstlichen Besserwerdens die von Gott und Christus gewollte Religion sei, und daß ich mir bewußt bin, nach einer solchen Religion immer gestrebt zu haben, wenn auch gleich das Vollbringen dem Wollen so oft nicht entsprach. Ich verehre in Paulus einen wahren Reformator, wie er für unsre Zeit paßt. — Er bringt mit seinem tief und richtig treffenden Scharfsinne und seiner allumfassenden, gründlichen Gelehrsamkeit die zwar glücklich begonnene, aber theils stillgestandene, theils verirrte Reformation kräftig auf den rechten Weg zurück, und leitet sie, selbst vorurtheilsfrei — mit einer vesten, durch vieljähriges Studium geübten Hand auf eine bisher nicht versuchte, höchst bedeutende Strecke vorwärts in dem Gebiete der Wahrheit. Die Vorsehung wird sein heiliges Unternehmen gelingen lassen, wenn auch gleich manche Kinder der Finsterniß sich ihm auf seinem geraden, richtigen Wege mit ihren Scheinwaffen widersetzen, und er sich mit Mühe kämpfend durch die Menge solcher Widersacher durchdrängen muß ꝛc.

Miscellen.

* Schlesien. Den katholischen Kirchen in Schlesien ist folgendes Werk in vielen Exemplaren mitgetheilt und zum Gebrauche empfohlen worden: „Die heiligen sonn- und festtäglichen Episteln und Evangelien, nebst der Leidensgeschichte des Herrn nach den Evangelisten Matthäus und Johannes. Zum Gebrauche für Kirchen und Schulen überhaupt von Friedrich Leopold, Grafen zu Stolberg. Beigefügt sind einige Gebete und Litaneien. Münster 1823." Die Vorrede besagt, der sel. Stolberg habe diese Uebersetzung kurz vor seinem Tode auf Bitten des ungenannten Herausgebers verfertigt, und zwar zunächst zum Gebrauche der katholischen Gemeinde zu Berlin; der Fürstbischof von Ermeland habe es in seinem Sprengel eingeführt. Stolberg hatte aus dem Griechischen übersetzt, Herr Prof. Kistemaker zu Münster „mit Meisterschaft und mit Zartheit" die Uebersetzung nach der Vulgate revidirt. Die angehängten Gebete und Litaneien sind „längst bekannte und vielgebrauchte Formulare. Mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der Gegend, für welche dieses Büchlein zunächst bestimmt ist, durften sie demselben nicht fehlen." — Die S. 351 befindliche „Lauretanische Litanei" lautet also: Herr erbarme dich unser! Christus erbarme dich unser! Christus höre uns! Christus erhöre uns! Gott Vater vom Himmel, erbarme dich unser! Gott Sohn, Erlöser der Welt, erbarme ꝛc.! Gott heiliger Geist, erbarme dich unser! Heilige Dreifaltigkeit, einiger Gott, erbarme dich unser! Heilige Maria bitte für uns! Heilige Gottesgebärerin, heilige Jungfrau aller Jungfrauen, Mutter Christi, Mutter der göttlichen Gnade, du reinste Mutter, du keuscheste Mutter, du ungeschwächte (!) Mutter, du unbefleckte Mutter, du liebenswürdige Mutter, du wunderbare Mutter, du Mutter des Erschaffers, du Mutter des Erlösers, du weiseste Jungfrau, du ehrwürdige Jungfrau, du preiswürdige Jungfrau, du mächtige (!) Jungfrau, du milde Jungfrau, du treue Jungfrau, du Spiegel der Gerechtigkeit, du Sitz der Weisheit, du Ursach unserer Fröhlichkeit, du geistliches Gefäß (!), du ehrwürdiges Gefäß (!), du auserwähltes Gefäß der Andacht (!), du geheimnißvolle Rose (!!), du Burg Davids (!), du Burg, geschmückt mit Helfenbein (!!), du goldnes Haus (!), du Lade des Bundes (!), du Himmelspforte (!), du Morgenstern (!), du Heil der Kranken, du Trösterin der Betrübten, du Helferin der Christen, du Königin der Engel (!), du Königin der Patriarchen (!), du Königin der Propheten, du Königin der Apostel, du Königin der Märtyrer, du Königin der Bekenner, du Königin der Jungfrauen, du Königin aller Heiligen — bitte für uns! — Dann heißt es S. 353 in derselben Litanei weiter: „Lasset uns beten. Wir bitten dich, o Gott! du wollest deine Gnade über unsre Herzen ausgießen; und gleichwie (?!) wir die Menschwerdung deines Sohnes durch des Engels Verkündigung erfahren haben; so (?!) laß uns durch sein Kreuz und Leiden zu einer herrlichen Auferstehung gelangen, durch denselben unsern Herrn Jesum Christum. R. Amen! V. Bitte für uns, heiliger Joseph! R. Auf daß wir würdig werden der Verheißungen Christi. Gott laß uns durch das Verdienst des Bräutigams der heiligsten Gebärerin deines Sohnes aufgeholfen werden, und was unser Vermögen nicht zu erreichen vermag, werde uns auf seine Fürbitte gewähret. Durch Christum unsern Herrn. R. Amen.

† Warschau, 30. Oct. Die große Mission der Capuzinermönche, welche am 2. v. M. in Jablonna in Podlachien ihren Anfang genommen, ist am 10. beendet worden. An drei Tagen empfingen während einer Zeit von zwei Wochen 10,400 lateinische und über 2000 griechisch-lateinische Glaubensgenossen das heilige Abendmahl. Das schönste Wetter begünstigte diesen Gottesdienst, und die Capuzinermönche hielten ihren Unterricht, ihre Predigten und das Katechisiren unter freiem Himmel. Der Erbherr auf Jablonna, Woywodschaftsrath Bieniecki, hatte die Andachtsübungen veranstaltet. Der Capuzinerprovinzial ist sammt seinen Mitarbeitern von dem Bischofe von Plock berufen worden, eine Mission in den Parochieen Poreby am Bug und Lubiel an der Narew abzuhalten.